

Eine gleichberechtigte Partnerschaft im 21. Jahrhundert: Europas Antworten auf die Herausforderungen Asiens

PASCAL LAMY

Bestandsaufnahme

Unsere Welt macht zurzeit einen Wandel beispiellosen Ausmaßes durch. Ganz ohne Zweifel ist Asien heute die dynamischste und pulsierendste Region der Welt. Der asiatische Kontinent mit seiner weit zurückreichenden Geschichte, der seit Jahrhunderten bedeutende Beiträge zu Wissenschaft, Technik, Religion und Kultur leistet, kehrt erneut ins Zentrum der Aufmerksamkeit zurück. Der zunehmende Einfluss Asiens wirkt sich nicht nur auf die globale Wirtschaft, sondern auch auf politische, kulturelle und technische Bereiche aus. China ist schon heute die viertgrößte Volkswirtschaft der Welt, gleich hinter den Vereinigten Staaten von Amerika, Japan und Deutschland. Schon im 18. Jahrhundert bezeichnete Napoleon China als schlafenden Riesen. Jetzt, 200 Jahre später, ist dieser Riese erwacht.

Die enorme Entwicklung der asiatischen Länder in den letzten zwei Jahrzehnten ist beeindruckend, und die Zukunft sieht noch vielversprechender aus. Nach einer Studie von Goldman Sachs werden China und Indien bis zum Jahr 2025 ihren Anteil an der weltweiten Produktion verdreifachen, und ihre Volkswirtschaften werden annähernd die Größe jener Europas und der USA erreichen. Diese Einschätzung wird auch von einer Studie des „US National Security Council“ bestätigt, die prognostiziert, dass das Bruttosozialprodukt (BSP) Chinas im Jahr 2020 größer

als das aller westlichen Wirtschaftsmächte mit Ausnahme der USA sein und das BSP Indiens jenes der europäischen Volkswirtschaften übertreffen wird.

Asien hat seinen Anteil an Güterexporten in den letzten 60 Jahren verdoppelt. Dort spielt sich heute rund ein Drittel des weltweiten Handels ab. Von den zehn bedeutendsten Handelsnationen (die 27 EU-Länder zählen hier als eine) befindet sich die Hälfte in Asien: China, Japan, Hongkong, Korea und Singapur belegen die Plätze 3, 4, 6, 7 und 9 in der Rangliste. Der Handel ist in der Region zu einem echten Wachstumsmotor geworden. Die wirtschaftliche Entwicklung, Geschäftsmöglichkeiten und Arbeitsplätze, die er geschaffen hat, haben Millionen Asiaten aus der Armut befreit.

Im Verlauf dieses Prozesses nimmt Asien – insbesondere der Osten und Süden – immer „globalisiertere“ Züge an. China ist hinsichtlich Handel und ausländischer Direktinvestitionen heute bereits globalisierter als Japan. Der Warenhandel macht 63 Prozent des Bruttoinlandsproduktes aus. Die ausländischen Direktinvestitionen liegen bei 35 Prozent, und multinationale Unternehmen zeichnen verantwortlich für 60 Prozent des chinesischen Warenhandels. Die Handelsaktivitäten der südostasiatischen Länder sind mit denen Chinas vergleichbar. Sogar Indien, das global noch nicht so gut integriert ist wie China, verzeichnet ein schnelles Wachstum, vor allem im Dienstleistungsbereich.

Asien ist für das heutige Europa eine Region von immenser Bedeutung. Seine Größe, die Wachstumsrate und das weitere Entwicklungspotenzial bieten enorme Möglichkeiten für europäische Unternehmen. Seit 2004 beispielsweise ist China der zweitgrößte Handelspartner der Europäischen Union (nach den USA), und gleichzeitig ist die EU zum größten Handelspartner Chinas geworden. Das Land ist schon heute der weltweit größte Exporteur von Fahrrädern, Spielzeug, Mikrowellengeräten, Fernsehern und vielen anderen elektronischen Gebrauchsgütern. Es produ-

ziert mehr als die Hälfte aller Schuhe und Bekleidungsstücke auf der Welt. Darüber hinaus hat sich China zum fünftgrößten Automobilhersteller der Welt entwickelt.

Die hohen Leistungsbilanzüberschüsse haben einen bedeutenden Beitrag zur Bildung von Währungsreserven geleistet. Asiens Währungsreserven beliefen sich Ende 2006 auf 2,3 Billionen Dollar und stiegen damit innerhalb eines Jahres um 418 Milliarden Dollar. China hat sich zum Land mit den weltweit größten Devisenreserven entwickelt. Obwohl sich der Bruttokapitalzufluss in dieser Region weiter fortsetzt, investieren gleichzeitig asiatische Unternehmen beträchtliche Summen im Ausland. Die Übernahme des europäischen Stahlproduzenten Arcelor durch den indischen Magnaten Lakshmi Mittal und die Fusion des chinesischen Unternehmens Lenovo mit dem Bereich Personal Computer von IBM sind lediglich zwei Beispiele für diese neue Entwicklung.

Auch auf politischer Ebene wird die Stimme Asiens immer kräftiger. China spielte eine entscheidende Rolle bei den Sechsparteien-Gesprächen zur Lösung der nordkoreanischen Nuklearfrage und ist ebenso aktiv an der Beilegung des Atomstreits mit dem Iran beteiligt. Darüber hinaus hat China seine politischen und wirtschaftlichen Verbindungen mit Afrika ausgebaut und seine Hilfeleistungen wie auch seinen Einfluss auf diesem Kontinent verstärkt. Indien und Pakistan sind de facto Atommächte. Japan und Indien bemühen sich, Mitglieder des UN-Sicherheitsrats zu werden. Der koreanische Außenminister Ban Ki-Moon wurde zum Generalsekretär der Vereinten Nationen gewählt und ist somit der zweite asiatische Generalsekretär in der Geschichte dieser Organisation.

Die asiatischen Länder, besonders China, Indien, Japan und Korea, suchen weltweit nach zuverlässigen Energiequellen, um ihr Wirtschaftswachstum weiter vorantreiben zu können. Diese wachsende Nachfrage wirkte sich als Preiserhöhung auf den internationalen Öl- und Gasmärkten sowie anderen Rohstoffmärkten

aus. China und Indien wenden sich immer mehr den ressourcenreichen Regionen Afrikas, des Nahen Ostens und Lateinamerikas zu. Diese Entwicklungen werden sehr wahrscheinlich Veränderungen in der geopolitischen Machtverteilung mit sich bringen und müssen daher von den etablierten wie von den emporstrebenden Mächten sorgfältig beobachtet werden.

Wirtschaftswachstum bringt erfahrungsgemäß politische Turbulenzen mit sich, innerhalb eines Landes und zwischen Ländern, und kann zu einem Wandel in der Verteilung der Macht zwischen Staaten oder ganzen Regionen führen. Wirtschaftliche Beziehungen bringen Menschen in Kontakt, was aber nicht unbedingt bedeutet, dass zwischen ihnen immer Einvernehmen besteht. Der Aufstieg Asiens, vor allem Chinas und Indiens, hat natürlich große politische, wirtschaftliche, geopolitische und sicherheitsrelevante Auswirkungen weltweit. Europa und die Vereinigten Staaten werden ihre Stellung in einer Welt, in der die Beziehungen zwischen der EU und den USA nicht mehr die Hauptrolle im internationalen System spielen, neu definieren müssen. Beide sind zum Handeln gezwungen, denn die zukünftigen Entwicklungen in Wirtschaft und Politik werden erfordern, dass sie am Aufbau einer neuen Weltordnung aktiv teilnehmen.

Die grundlegenden Veränderungen in der Machtverteilung durch den Aufstieg Asiens, die Folgen der Globalisierung und den verstärkten Handel stellen europäische Politiker vor ganz neue Herausforderungen. Die sich herauskristallisierende multipolare Weltordnung birgt darüber hinaus natürlich auch neue Chancen, und der Erfolg wird von der Qualität der notwendigen Anpassungen abhängen.

Europas Antworten auf Asiens Herausforderungen

Die Herausforderungen, die der Aufstieg Asiens mit sich bringt, haben eine lokale und eine globale Dimension. Was ist die richtige Strategie, um diese Herausforderungen erfolgreich zu bewäl-

tigen? Sie liegt darin, wie sich Europa auf interner und auf externer Ebene den neuen Gegebenheiten anpasst. Intern werden die europäischen Regierungen sich überlegen müssen, wie ihr Wunsch nach offenen Märkten angesichts immer tiefer greifender und breiterer sozialer Spannungen aufrechtzuerhalten ist, wie sie also etwa entlassene Arbeitskräfte unterstützen können, mit den Veränderungen umzugehen. Auf globaler Ebene besteht ein Problem darin, wie man das multilaterale Handelssystem stärken kann in einer Zeit, in der nationale Volkswirtschaften vermehrt auf bilaterale Freihandelsabkommen setzen. Darüber hinaus wird sich Europa mit den Veränderungen in der Führungsstruktur der internationalen Institutionen beschäftigen und Platz für aufstrebende Staaten schaffen müssen, damit diese sich angemessen repräsentiert fühlen und Eigenverantwortung übernehmen.

Steigerung der europäischen Wettbewerbsfähigkeit

Die Beteiligung Chinas und Indiens an der Weltwirtschaft bedeutet einen Anstieg in der Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte um eine Milliarde. Nie zuvor wurden so viele Menschen in so kurzer Zeit in einen Arbeitsmarkt integriert. Die Auswirkungen, die dies auf die Weltwirtschaft hat, auf die Löhne, die Arbeitsmarktsituation und die Einkommensverteilung, sind nicht zu unterschätzen. Das Ausmaß der Veränderungen wird dadurch verstärkt, dass multinationale Konzerne die Wertschöpfungskette neu strukturieren und die Produktion in die kosteneffizientesten Stätten auslagern. Ebenso sollte erwähnt werden, dass diese neuen Arbeitskräfte relativ gebildet sind – das Resultat jahrelanger massiver Investitionen von Ländern wie Indien und China in die Bildung.

Einer der beunruhigendsten Aspekte an der schwindenden Zustimmung zur Globalisierung ist die wachsende Skepsis der Öffentlichkeit und ihre Unzufriedenheit mit der ungleichen Verteilung des wirtschaftlichen Nutzens, sowohl innerhalb eines Landes als auch auf internationaler Ebene. Die Verteilung des Nutzens

der Globalisierung und des Handels unterliegt einem raschen Wandel. In Europa gestaltet sich die Anpassung aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit recht schmerzhaft. Die Wut über die Globalisierung und die Auslagerungen zeigte sich sehr deutlich bei den jüngsten Wahlen in Frankreich. Die Stimmung jenseits des Atlantiks ist ähnlich. Das Unbehagen im Kongress der USA über tatsächliche oder (wie im Fall Unocal) versuchte Übernahmen US-amerikanischer Unternehmen durch chinesische Konzerne, das wachsende Handelsdefizit der USA und Bedenken im Zusammenhang mit Währungsströmen zeugen von der Besorgnis.

Damit diese Stimmung sich nicht in heftige Gegenreaktionen und wachsenden Handelsprotektionismus umsetzt, sollten sowohl die EU als auch die USA überlegen, welche inneren Reformen notwendig sind, um die Vorteile, die die Globalisierung mit sich bringt, gerechter zu verteilen. Ein besonderes Augenmerk muss hierbei auf die Bereiche Forschung und Entwicklung sowie Bildung gelegt werden. Die gewaltigen Investitionen, die asiatische Länder auf diesen Gebieten über die letzten 20 Jahre getätigt haben, bilden eine solide Wachstumsgrundlage. Europa muss seine Arbeitsmarkt-, Bildungs- und Sozialpolitik überdenken, um seine Arbeitskräfte so auszubilden, dass sie sich den Herausforderungen der Globalisierung stellen können. Außerdem werden eine bessere soziale Absicherung und effektive Umschulungsprogramme benötigt, um jene zu unterstützen, die aufgrund des wachsenden globalen Konkurrenzkampfes arbeitslos werden. Denn selbst die enormen Nettogewinne aus der weltwirtschaftlichen Integration reichen nicht aus, um die Ängste derjenigen aufzuwiegen, die ihre Stelle verloren haben oder um sie fürchten müssen.

Eine aktuelle Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) zeigt, dass 40 bis 50 Prozent aller Arbeitslosen aus der Fertigung in den 15 „alten“ EU-Staaten nach 24 Monaten immer noch keine neue Anstellung gefunden haben. Die Regierungen der europäischen Staaten soll-

ten daher Maßnahmen wie Gehaltsversicherung und Mobilitätszulagen ernsthaft in Erwägung ziehen. Darüber hinaus müssen sowohl Europa als auch die Vereinigten Staaten aktiv ihre globale Wettbewerbsfähigkeit fördern. Dies erfordert unter anderem größere Anstrengungen in den Bereichen Grundlagenforschung, Technologie, Forschung und Entwicklung, die Förderung der Ausbildung in Naturwissenschaften und Mathematik sowie einen vereinfachten Zugang zum Arbeitsmarkt für ausländische Fachkräfte. Auf internationaler Ebene sollten bilaterale Freihandelsabkommen der EU auf der soliden Grundlage multilateraler handelsrechtlicher Vorschriften aufbauen, und nicht als Alternative zu diesen gesehen werden.

Festigung der multipolaren Weltordnung und des multilateralen Handelssystems

Auf globaler Ebene stehen die multilateralen Handels-, Währungs- und Finanzorganisationen, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg gebildet haben – Welthandelsorganisation (WTO), Internationaler Währungsfonds (IWF) und Weltbank – vor großen Herausforderungen. Die Akzeptanz dieser Organisationen wird aufgrund der Probleme, die Industrie- wie auch Schwellenländer betreffen, geschwächt. Auch die zunehmende Regionalisierung wirkt sich auf den internationalen Handels- und Finanzsektor aus.

Japan, Südkorea und die Staaten der ASEAN (Association of Southeast Asian Nations) nahmen an den multilateralen Handelsgesprächen der Uruguay-Runde teil und profitierten sehr von den Ergebnissen. In der Doha-Runde brachten sich neue Mitglieder wie China, Taipeh und Vietnam in fast allen Verhandlungsfeldern aktiv ein. Auch Singapur und Hongkong leisten weiterhin einen konstruktiven Beitrag. China übt seinen Einfluss auf eine eher ruhige, pragmatische, die Konfrontation vermeidende Art hinter den Kulissen aus. Indien ist nun ein Mitglied der G₄, der neuen Gruppe zentraler WTO-Mitgliedstaaten, die die frühere Quad-

Gruppe abgelöst hat, und wird somit einen wesentlichen Beitrag zum Abschluss der aktuellen Welthandelsrunde leisten. Die asiatischen Länder treten nicht nur vermehrt in Erscheinung, sondern ihre Meinung ist zunehmend in Verhandlungen aller Bereiche gefragt.

Asien ist die Region, in der die Anzahl bilateraler Handelsabkommen am schnellsten ansteigt. Derzeit bestehen 17 solcher Abkommen, und weitere 60 sind allein in China, Indien und Südostasien in Planung. Mit Inkrafttreten wird das vor kurzem abgeschlossene Freihandelsabkommen mit Korea hinsichtlich seines Volumens das zweitgrößte Handelsabkommen (knapp hinter der NAFTA) sein, das die USA je unterschrieben haben. Alle bedeutenden Staaten der Region – China, Indien und Japan – sind an ähnlichen Abkommen beteiligt. Auch der regionale Integrationsprozess gedeiht, besonders in der ASEAN. China hat mit ASEAN einen Handelsvertrag über Güter- und Dienstleistungen abgeschlossen. Die Runde der ASEAN-Staaten plus China, Japan und Korea („ASEAN plus 3“) existiert bereits, und der Ostasiengipfel könnte schließlich zur Gründung einer Ostasiatischen Gemeinschaft („ASEAN plus 3“ sowie Australien, Neuseeland und Indien) führen.

Die Regionalisierung ist heute ein *Fait accompli* und nicht mehr aufzuhalten. Es stellt sich die Frage, ob sie mit dem Multilateralismus auf friedliche und konstruktive Weise vereinbar ist oder ob sie ihn zwangsläufig untergraben wird. Entscheidend wird sein, was die Länder selbst für die Gewährleistung ihrer Interessen und Sicherheit am besten halten. Das Konzept eines multilateralen Systems basiert auf dem Prinzip der kollektiven Sicherheit. Die Stärke dieses Systems hängt sehr vom Vertrauen ab, das die teilhabenden Länder in dieses setzen. Sie ist ebenso davon abhängig, ob die Mitglieder das Gefühl haben, dass dieses System ihnen die notwendige Sicherheit garantiert, wenn sie gebraucht wird. Es gibt wenige Anzeichen dafür, dass asiatische Länder, besonders China, auf das Prinzip der kollektiven Sicherheit vertrauen.

en. Solch ein Mangel an Vertrauen ist natürlich auch auf die Führungsprobleme zurückzuführen, die oft in multilateralen Systemen auftreten.

Angesichts all dessen sollte sich Europa weiterhin für eine offene Weltwirtschaft einsetzen. Die EU sollte den Handelsprotektionismus bekämpfen und ihre Märkte offenhalten, sodass auch andere von den Chancen, die diese bieten, profitieren können. Dann könnte Europa durch seine Vorbildwirkung andere überzeugen, seinem Beispiel zu folgen, und so das multilaterale Handelssystem sichern.

Die Reform der globalen Wirtschafts- und Finanzinstitutionen sowie die damit verbundene Neuverteilung der Macht sind nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit. Sie sind in einem multilateralen System notwendig, um einen ausreichenden Grad an Eigenverantwortung sicherzustellen. Jede Gesellschaft – ob reich oder arm, groß oder klein – muss das Gefühl haben, dass sie in der internationalen Gemeinschaft etwas zu sagen hat. Ein effektives Beteiligungsmodell im multilateralen System bedeutet, dass alle Nationen fair repräsentiert sind und ein Mitspracherecht haben.

Allen Staaten muss in psychologischer wie auch in materieller Hinsicht das Gefühl vermittelt werden, dass sie in der Steuerung globaler Angelegenheiten gehört werden. Wenn das multilaterale System an Glaubwürdigkeit gewinnen will, muss es offen, transparent und gerecht sein.

Aufgrund des wachsenden wirtschaftlichen und politischen Einflusses Asiens sollte Europa diesen Kontinent, und vor allem China und Indien, darin bestärken, mehr Verantwortung und eine konstruktivere Rolle im Weltgeschehen zu übernehmen. Europa sollte die Initiative übernehmen, wenn es darum geht, Asien eine größere Rolle in den oberen Steuerungsgremien und Entscheidungsprozessen der internationalen Institutionen zuzugestehen.

Gegenseitiges Verständnis fördern und eine gleichberechtigte Partnerschaft aufbauen

Eine engere Kooperation zwischen Europa und Asien muss auf einem besseren und tieferen gegenseitigen Verständnis und Respekt aufbauen. Europa muss den wachsenden Glauben Asiens an seine Werte, deren Unterschiede zu den europäischen Vorstellungen sowie die asiatischen Ziele und Ambitionen nachvollziehen und verstehen.

Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, dass asiatische Werte europäischen nicht unterlegen sind, und dass Asien immer schon viel zur Entwicklung der Menschheit beigetragen hat und dies auch weiter tun wird. Die Zukunft liegt im Zusammenschluss der vielfältigen Kulturen dieser Welt. In den letzten Jahrzehnten haben der unglaubliche Wirtschaftsaufschwung und die herausragenden Leistungen im akademischen Bereich das Selbstvertrauen der Asiaten enorm gesteigert. Da immer mehr den Sprung aus der Armut schaffen und nicht mehr Tag für Tag ums Überleben kämpfen müssen, finden sie nun auch Zeit, zu reflektieren und ihr kulturelles Erbe neu zu entdecken.

Die universalen Ansprüche der westlichen Kultur in Verbindung mit dem relativen Machtverlust des Westens sowie der Machtzuwachs anderer Regionen der Welt und deren gesteigertes kulturelles Selbstbewusstsein werden unweigerlich zu gewissen Spannungen führen. Werden die internationalen Institutionen, die Politik, die Wirtschaft und die Machtverteilung in der Welt des 21. Jahrhunderts in erster Linie die Werte und Interessen des Westens widerspiegeln, oder werden eine Vielzahl zusammenwirkender Kulturkreise sie gestalten?

In diesem Jahrhundert wird sich eine völlig neuartige Konstellation zeigen: Mit Europa, Amerika und Asien gibt es erstmals drei globale Machtzentren. Ostasien wird aus der Untätigkeit erwachen. Ihr wirtschaftliches Gewicht wird dieser Region eine Stimme und eine Rolle auf der Weltbühne geben. Die zunehmende

Erkenntnis der Asiaten, dass ihre Gesellschaft und Kultur anderen ebenbürtig sind oder sie vielleicht sogar übertreffen können, hat ihr Selbstvertrauen enorm gesteigert. Hierbei muss man sehen, dass diese Dynamik in Asien nicht etwa auf eine Wiederbelebung der traditionsreichen, alten Kulturen des Kontinents zurückzuführen, sondern durch eine erfolgreiche Vereinigung östlicher und westlicher Elemente beim kulturellen Wiederaufbau entstanden ist. Im Umgang mit Konflikten setzt Asien auf westliche Konzepte wie auf östliche Grundhaltungen. Die Geschichte lehrt uns, dass der Handel nicht nur Güter- und Finanzflüsse mit sich bringt, sondern auch Träger von Ideen, Kultur, Religion und kulturellen Bräuchen ist.

Europa muss begreifen, warum Asien anders ist. Über viele Jahrhunderte der Dominanz des Westens waren die internationalen Beziehungen ein von westlichen Mächten beherrschtes Spiel. Seit dem Ende des Kalten Krieges gibt es hauptsächlich einen Mitspieler: Asien, vor allem Ostasien. Es ist wichtig, dass die Europäer verstehen, dass Asien in vielerlei Hinsicht anders ist. Zunächst ist Asien ein Kontinent vieler verschiedener Kulturen. Allein die Gesellschaft Ostasiens speist sich aus sechs verschiedenen Kulturen: der japanischen, chinesischen, christlich-orthodoxen, buddhistischen, muslimischen, westlichen und, zählt man auch Südasien, der hinduistischen. Neben den beiden zentralen Mächten China und Japan gibt es einige mittelgroße, wie Korea, Malaysia und Vietnam, deren Einfluss in ihrer relativ starken Wirtschaftskraft besteht. Es ergibt sich also eine sehr komplexe Struktur internationaler Beziehungen, die mit jener im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts vergleichbar ist und mit der typischen Unsicherheit einhergeht, die eine multipolare Weltordnung kennzeichnet.

Zudem unterscheidet sich Asien von Europa dadurch, dass es aus einer Vielzahl von Mächten und Kulturen besteht – Unterschiede, die durch wirtschaftliche und politische Gegensätze verstärkt werden. Alle europäischen Länder, zumindest die Mitglied-

staaten der EU, sind durch ein stabiles, demokratisches System, marktwirtschaftliche Strukturen und einen relativ hohen Grad an wirtschaftlicher Entwicklung gekennzeichnet. In Asien hingegen existieren verschiedene Regierungsformen. Einige Länder haben noch weitgehend Planwirtschaften, und die wirtschaftliche Komplexität etwa in Japan und Korea unterscheidet sich sehr von der in Vietnam und Kambodscha.

Darüber hinaus gab es in Ostasien keine internationale Gesellschaft wie in Europa. Die Region ist vielmehr vom Einfluss Chinas gekennzeichnet, das die Verhältnisse hier und da wieder geordnet hat. Im späten 20. Jahrhundert ließ sich Europa mit dem Prozess der europäischen Integration erstmals auf ein völlig neues System des hoheitlichen Zusammenschlusses ein. Derartige Initiativen lassen in Asien noch auf sich warten – mit der erwähnenswerten Ausnahme der ASEAN. Das Konfliktpotenzial der asiatischen Staaten ist groß, unter anderem aufgrund von ungelösten territorialen Fragen, die in Zukunft möglicherweise zu Auseinandersetzungen führen können.

Obwohl zwischen Asien und Europa beträchtliche Unterschiede bestehen, gibt es auch zahlreiche Beispiele für gemeinsame Interessen, Überzeugungen und Visionen sowie Bereiche, in denen die beiden Kontinente gut zusammenarbeiten können. Es ist für Europa äußerst wichtig, in den Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit Asien eine gleichberechtigte Partnerschaft aufzubauen und gemeinsam das multilaterale Handelssystem zu festigen. Gleichberechtigung ist hier das Schlüsselwort. Die Erfahrungen Europas, die Lehren, die es aus seinem Integrationsprozess ziehen konnte, werden sich auch für die asiatische Integration als extrem wertvoll herausstellen.

Schlussfolgerungen

Die rasante Entwicklung Asiens in wirtschaftlicher wie auch politischer Hinsicht stellt Europa vor zahlreiche Herausforderungen.

Es ist und bleibt ein wichtiges Thema der EU-Politik, wie die Europäische Union auf diese veränderten Machtverhältnisse reagiert bzw. wie sie sich daran anpassen soll. Die Antwort betrifft drei Bereiche.

Erstens müssen die EU-Staaten selbst mehr in Wissen, Forschung und Entwicklung sowie Bildung investieren, sodass die Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Gemeinschaft auf die neuen Herausforderungen im globalen Wettbewerb gut vorbereitet sind. Europa muss Maßnahmen ergreifen, um seine Arbeitskräfte bei der Anpassung an die veränderten Arbeitsmarktbedingungen zu unterstützen. Zweitens wäre ein lebhafteres, multilaterales Handelssystem, das auf der soliden Grundlage internationaler Regeln aufbaut, von enormem Vorteil. Bei der Festigung des multilateralen Systems geht es nicht nur um die Öffnung der Märkte, sondern auch darum, faire Rahmenbedingungen zu schaffen, um den Entwicklungsländern zu helfen. Dafür wird es letztlich nötig sein, sich mit den vorrangigen Themen und Werten zu beschäftigen: Gesellschaftliche Probleme, Umwelt, Menschenrechte und Demokratie werden auf jeden Fall eine Rolle spielen müssen. Zur Globalisierung gehören nicht nur Zölle und deren Abschaffung, sondern auch Kultur und Werte. Drittens sollten die Europäer ihr Verständnis für die asiatischen Kulturen im Dialog mit Asien verbessern. In der Welt des 21. Jahrhunderts muss die Europäische Union ihre westliche Perspektive durch eine universelle ersetzen.

Wie können Konflikte aus diesen neuen Herausforderungen auf ein Minimum reduziert werden? Offensichtlich liegt die Antwort in den Handelsbeziehungen sowie dem wissenschaftlichen und kulturellen Austausch. Denn je intensiver die Verbindungen sind, desto weniger wahrscheinlich ist es, dass Konflikte entstehen. Die Europäer sollten so viel über Asien, und besonders China, lernen wie nur möglich. Sie sollten lernen, die Erfahrungen Asiens zu schätzen und die historischen und kulturellen Voraussetzungen zu verstehen, die die Weltanschauung der Asiaten und

ihre Vorstellungen von Europa prägen. Die asiatischen Mächte, vor allem China und Indien, spielen bereits eine Hauptrolle auf der Weltbühne und sind aktiv am internationalen Geschehen beteiligt. Für Europa werden der Wettbewerb und die Zusammenarbeit mit dem aufstrebenden Asien im 21. Jahrhundert der Schlüssel zur Bewältigung dieser geostrategischen Herausforderung sein.